

anders; sonst hüllte sich die Wissenschaft vornehm ängstlich in den Pelzmantel des Zunftgeistes, damit sie von der bürgerlichen Luft nur ja nicht berührt würde. Heute sehen wir dagegen in größeren und selbst kleineren Städten fast überall die segensreichen Gewerbevereine, diese ehrenvollen Geburten unserer praktischen Zeitrichtung, welche die Regierungen schützen und unterstützen, und in denen die Wissenschaft ihrem Zwecke näher tritt: zu erheben und zu nützen. Hier verkehrt der Professor mit dem denkenden Künstler und Handwerker. Man lehrt und lernt gegenseitig; Theorie und Empirie reichen sich die Hände, und die erfreulichsten Resultate werden im Leben und in der Wissenschaft zugleich sichtbar.

Im Sonnenschein der Gewerbefreiheit faßt namentlich in Preußen der Bürger, dessen Ideenkreis über den abendlichen Bierkrug und die triviale Kannengießerei bereits hinausgeht, sein Gewerbe aus einem höhern Gesichtspunkte auf, während die eisernen Zunftprivilegien seinen Geist sonst so träge machten, daß er sich oft nicht bis zur geldversprechenden Speculation zu erheben vermochte; und ich glaube, statt daß im Mittelalter die Bedeutung des Bürgerthums auf dem trogigen Schwert und dem gefüllten Geldsacke beruhte, wird ihn einst neben dem Wohlstande wissenschaftliche Bildung und liebenswürdige Humanität charakterisiren, besonders wenn unsere Schulen so zweckmäßige Reformen erhalten, wie zu wünschen und zu hoffen, und auf eine allgemeine Emancipation der Geister noch mehr hingearbeitet wird.

Dies wissenschaftliche Streben, den praktischen Interessen zu dienen und sie zu veredeln, in welchem die Franzosen uns vorausgingen, reagierte natürlich auch auf die Literatur, und wir besitzen bereits eine Menge mehr und weniger guter technischer und polytechnischer Werke und Journale, welche die neugewonnenen Erfahrungen zum Allgemeingut zu machen bemüht sind. — Einen ehrenwerthen Platz nimmt nun unter ihnen auch das obenangezeigte Werk ein, bei welchem wir aus Patriotismus nur bedauern müssen, daß es nicht ein rein deutsches Product ist. Für Juweliere war bisher noch kein ähnliches Werk vorhanden, und die sorgfältige Prüfung, welche alle von dem Verfasser angegebenen neusten Erfindungen bestehen mußten, ehe sie in die Uebersetzung aufgenommen wurden, hat seinen Werth für den Künstler erhöht. Aber auch wer nicht Künstler ist, wird hier über Edelsteine und edle Metalle eine vielseitige technische und physische Kenntniß schöpfen können. Eine zweite Abtheilung belehrt über alle deutschen und die vornehmsten fremden Ritterorden. Sie sind mit seltener Gründlichkeit Seite 464 ff. beschrie-

ben und durch genaue Abbildungen veranschaulicht, und es wird das Werk daher auch Ordensbesitzern interessant sein.

Julius Krebs.

Unterhaltungen aus dem Gebiete der Naturkunde  
Von D. Fr. Arago. Aus dem Franz. übersetzt von  
Carl v. Remy. Erster Th. Stuttgart, Hoffmann.  
1837. VI. und 274 S. nebst farb. Umschlag. gr. 8.

Unterhaltungen sind es, d. h. gemeinschaftliche und angenehme aber zugleich lehrreiche für Dilettanten und theilweise auch für Männer vom Fache. Ohne Einleitung beginnen die unter sich nicht zusammenhängenden Abhandlungen: 1) über Dampfmaschinen (S. 1 — 118., ausführlicher historischer Bericht von den ältesten Zeiten an; schreibt deren erste Anwendung zu praktischen Zwecken den Franzosen zu; giebt die einzelnen Verbesserungen genau an und beweist, daß auch jetzt noch, selbst bei der größten Vorsicht zuweilen Explosionen geschehen können); 2) über die gebohrten oder sogenannten artesischen Brunnen (S. 119 — 176., historische Notizen; Theorie der unterird. Wasseransammlungen; Erdboden, wo sie anzulegen sind; Kostenanschlag; Wärme und Menge des Wassers von vielen solchen Brunnen); 3) über den Wärmestand unserer Erdkugel (S. 177. — 228; beweist, daß der Wärmestand gewisser Erdgegenden in großen Zeiträumen sich geändert habe); 4) über den frostbringenden Mond (S. 228 — 231; in einer mondhellten oder richtiger wolkenlosen Nacht des April und Mai können der Luft ausgesetzte Pflanzen an ihren zarten Theilen erfrieren, was bei bedecktem Himmel nicht geschieht); 5) über den Thau (S. 231 — 255; er bildet sich am meisten in heitern Nächten und im Herbst aus niederschlagenden Feuchtigkeiten in der Luft; Erdboden und Pflanzen tragen nur wenig dazu bei); 6) Temperatur der verschiedenen Thiergattungen (S. 255 — 262; die Verschiedenheit wird durch viele Beispiele bewiesen); 7) über die ägyptischen Hieroglyphen (S. 263 — 273; enthält eine Geschichte der bisherigen erfolgreichen Auslegungen derselben).

Vorliegende Abhandlungen des berühmten Arago erschienen in den Jahrbüchern des Pängen-Bureau zu Paris und werden, da ihr Inhalt jeden Gebildeten anspricht, da ferner der Uebersetzer und dessen Verleger das Ihrige gethan, hoffentlich auch in Deutschland Beifall finden.

Dr. Aug. Klose.